

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltmann und die Dame von feinem und großen Ton

Siede, Johann Christian

Halle, 1790

VD18 13139533

Erster Vortrag.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

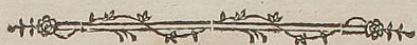
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219770)



Erster Vortrag.

Ein sehr artiger Mann! — Ein Mann von Welt! Ein wahrer Hoffmann! haben Sie zuweilen sagen hören, und ich habe dann oft ganz deutlich bemerkt, lieber Freundlicher, daß eine kleine Gluth in Ihr Auge stieg, die den Wunsch verrieth: wenn man das nur erst von mir sagte! und daß Sie sich näher an den artigen Mann hindrängten. Sie mein lieber Ernster zogen sich dann gewöhnlich in die Stille zurück, und dachten nach, worin Artigkeit und Höflichkeit und feine Welt wohl eigentlich bestände, und faßten den Entschluß: so mußt du auch werden!

Der Weltmann.

A

Vor:

Vorzüglich dringend ward Ihnen dieser Wunsch und dieses Bestreben, wenn Sie nun sahen, daß Mädchen und Jünglinge, Männer und Damen sich sehnten, den feinen angenehmen Mann in ihre Unterhaltung zu ziehen, und Alle um ihn sich drängten und sich bei ihm gefielen. Nicht? Das ist ein schönes Loos? Sich so von Allen geachtet und geliebt zu sehn, überall, in den freundlich taumelnden Augen und auf den höher glühenden Wangen seinen Sieg zu sehn — ich meine den Sieg, jungen Freunde, sich diese Leute zu Freunden gemacht zu haben, und sie, wenn es uns gefällt, in unser Interesse ziehen zu können.

Wie werden Sie's nun wohl anfangen, ein solcher artiger, feiner, angenehmer Mann einmal zu werden? — Ich will Ihnen meine Gedanken darüber mittheilen.

Höflichkeit ist eine Aufmerksamkeit, nie etwas zu sagen oder zu thun, was den Wohlstand beleidigt. Artig sind Sie, wenn Sie diese Höflichkeit bis zur höchsten Vollkommenheit ausüben, wenn Sie sich einigermaßen selbst zu übersehen scheinen, und die Verdienste Anderer auf eine feine und edle Art zu erheben sich bemühen.

Man

Man kann höflich seyn, ohne vollkommen artig zu heißen; aber nicht artig, ohne höflich zu seyn.

Wenn Sie zum Beispiel in einer Gesellschaft gern eine Erzählung mittheilen wollten, und Sie merkten, daß ein Anderer solches gern erzählen mögte, so könnten Sie ohne unhöflich zu heißen mit der Erzählung fortfahren; aber sehr artig werden Sie seyn, wenn Sie das Gespräch so drehen, daß Jener Ihre Erzählung vollenden kann.

Die Höflichkeit erfordert nicht, daß Sie einer unbekannten Dame, die eben mit ihrem Wagen Schaden gelitten hat, und sich genöthigt sieht, herauszusteigen, Ihren Wagen anbieten; aber Sie werden für einen sehr artigen galanten Mann gehalten werden, wenn Sie's thun.

Haben Sie Gesellschaft gebeten, so ist's Ihre Pflicht, die Gäste zu empfangen, sich vorher aber sorgsam nach dem Range derer, die sich dabei einfinden, zu erkundigen, und gegen Jeden artig und höflich, doch mit Unterscheidung, zu seyn.

Die ansehnliche erste Stelle in einem geheizten Zimmer sollte eigentlich die seyn, welche dem Feuer am nächsten, dem Winde einer Thür,

oder eines Fensters am wenigsten ausgesetzt ist; im Sommer die, wo es am kühlsten ist, sie gehört dem Vornehmsten, dem Ersten in Ihrer Gesellschaft. Ist sie aber schon von Jemanden besetzt und kömmt eine höhere Standesperson hinzu, so ist es Jenes Pflicht, aufzustehen, und ihm den gebührenden Sitz anzubieten. Thut er's nicht, so begeht er einen groben Fehler, dem Sie nicht gut werden abhelfen können.

Ist aber der Unterschied des Ranges zu groß, so müssen Sie ihn bitten, dem Herrn oder der Dame den Platz einzuräumen. Um dieses so höflich als möglich zu thun, so dürfen Sie sich nur stellen gegen Jenen, als ob Sie um den Platz, den Sie diesem Höhern anweisen sollten, verlegen wären, und ihn einigemal mit der verlegnen Miene scharf ins Auge fassen; merkt er's dennoch nicht, so haben Sie das Recht ihn darum zu ersuchen.

Es ist wohl kaum nöthig Ihnen zu sagen, daß sobald ein Gast unvermuthet dazu kömmt, Sie zuerst aufstehn, die Gesellschaft, wenn Sie nicht gar zu groß ist, um Verzeihung Ihres Entfernens bitten, und dem Fremden entgegen gehn müssen.

Ihre

Ist's eine Person von erhabenem Range, so werden Sie dieselbe beim Aussteigen am Wagen, oder wenigstens unten an der Treppe empfangen. Gäste geringern Standes haben Sie nur nöthig im Vorzimmer oder an der Thür des Zimmers aufzunehmen. Wenn aber schon ein Großer in der Gesellschaft ist, der sich mit Ihnen in ein Gespräch eingelassen hat, und Jemand kömmt, so lassen Sie's beim bloßen Aufstehn bewenden, und zeigen ihn den Vornehmsten an, wobei Sie etwas sehr Artiges thun, wenn Sie in Ansehung seiner noch etwas Verbindliches mit Bescheidenheit hinzuzufügen wissen.

Es ist Gebrauch, daß man sich anmelden läßt, und der Bediente, der dieses ausrichtet, müßte billig immer genau den Stand des Fremden anzeigen; denn dieses kömmt einem bei der Unterredung und bei dem Betragen gegen einen solchen sehr zu statten.

Nehmen Sie ja als Wirth immer eine recht heitre zuvorkommende Miene an. Wie sehr ein heitrer Blick das Gastmal würzt, und Alle zu gleicher Heiterkeit stimmt, wird Ihnen oft die Erfahrung gesagt haben.

Besonders lassen Sie's sich recht angelegen seyn, die Gäste gehörig und anständig zu besor-

gen, und die Unterredung so zu lenken, daß Jeder seinen Witz, seine Geschicklichkeit, seine Talente zeigen kann. Haben Sie's dahin gebracht, so können Sie versichert seyn, daß sich Jeder in Ihrer Gesellschaft gefallen und amüsirt hat. Dieses ist der schöne Kunstgriff, eine Gesellschaft harmonisch und fröhlich zu machen.

Denken Sie meine Lieben, was es für ein Vergnügen für Sie seyn muß, wenn Alles umher froh ist, wenn man Sie als den schönen Freudenschöpfer rühmt, und am Abend noch den Tag segnet, den man in Ihrem Kreise verlebt. Und dahin können Sie's bringen, wenn Sie sich erkundigen, was ein Jeder für Fähigkeiten besitzt, was eines Jeden Lieblingsneigung ist. Nur muß man sich da sehr in Acht nehmen, daß wenn man das Eine in ein helles Licht setzen will, das Andre darüber nicht in einen nachtheiligen Schatten zu stehn komme. Dieses würde der Fall seyn, wenn Sie Jemandem Veranlassung gegeben hätten, etwas auszuführen, und Sie bäten dann einen weit geschicktern über eben diese Materie zu reden. Wahre Klugheit erfordert, daß man sich vor aller bösen Auslegung und Verdrehung sichert. Sie nöthigen zum Beispiel eine Dame zu singen, sie giebt
Ihrer

Ihrer Bitte Gehör, und nachher bitten Sie eine Andre, von der Sie wissen, daß sie reiner, schöner und ausdrucksvoller singt, sich auch hören zu lassen, so waren Sie kein höflicher Mann, und die Dame, die sich Ihre Bitte gefallen ließ, nichts weniger als artig und bescheiden.

Machen Sie ja Niemanden den Verdruß, sich in Sachen verdunkelt zu sehen, worin er Vorzüge zu besitzen glaubt. Die Menschen sind nun einmal so sonderbar, daß sie in denjenigen Dingen, deren Unwissenheit ihnen doch zu gute gehalten wird, sich mehr hervorzu thun beeifern als in denen, die sie unumgänglich zu wissen verbunden sind; finden sie Jemanden, der ihnen hier entgegensteht, so werden sie aufgebracht, und halten dieses für die größte Beleidigung.

Karl der Zweite, König von England, sah in dem Mail des Park zu St. James in London einer Leibesübung mit Vergnügen zu. Mehrere junge Leute warfen Kanonenkugeln; ein junger Milord, dem dieses glücklicher als den andern von statten ging, war über diesen Vorzug so stolz, daß der König einen Widerwillen darüber faßte. Es ist werth, seinen übermäßigen Stolz etwas zu beugen, dachte der König, und ließ

sich erkundigen, ob nicht einer in der Versammlung sich unterstände, den Milord hierin zu übertreffen? Ein junger starker Mann, ein Prediger vom Lande, fand sich bereitwillig. Der König befahl ihm, sich auf einen bestimmten Tag im Park einzufinden, sich unter das Volk zu mengen, und dann erst seine Kugel werfen, wenn der Lord seine ersten Kräfte angewendet und der ganze Hof ihm mit gewaltigem Siegesgeschrei zugejauchzt hätte.

Der junge rüstige Prediger erschien, und warf seine Kugel mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit, wie ein rascher Knabe seinen Ball wirft; sie wühlte weit hinter dem Ziele, das sich der Milord für seine weiteste Kugel gesteckt hatte, in der Erde fort.

Nun erschallte das Siegesgeschrei noch freudiger und enthusiastischer; — die Stärke des Milords war vergessen.

Der Milord fand sich dadurch so sehr beleidigt, daß er sich an dem Prediger zu rächen beschloß, und er vergaß sich über seinen gekränkten Stolz so sehr, daß er ihn in einem hohlen Wege, wodurch er zu Hause reiste, aufslauern wollte. Dicht hinter der Stadt traf er ihn aber schon, nun fordert er hitzig von ihm: er solle den

den Degen ziehn, der Prediger antwortete lächelnd, er hätte zwar keinen, wenn er ihm aber den Degen seines Bedienten leihen wollte, so würd' er ihm wegen der vermeinten Beleidigung Genugthuung geben; übrigens bät er ihn zu überlegen, daß er gar nicht die Absicht gehabt hätte, ihn zu beleidigen, und er Gefahr laufen würde, da er die Stärke seines Arms schon im Park gesehn hätte. Der Milord aber bestand darauf und gab ihm den Degen seines Bedienten.

Im Augenblick, da das Gefecht angehn sollte, sagte der Prediger: Sehn Sie sich vor Milord, Sie verlieren Ihren Strumpfband, er mögt Ihnen hindern. Der Milord bückte sich, und izt ergriff ihn der baumstarke Prediger beim Leibe und warf ihn über eine Hecke auf eine Wiese, wo er einen Arm brach.

Solch einen Ausgang nahm dieser Handel, der Ihnen die Lehre geben kann, sich nie um Dinge zu beeifern, die es nicht verdienen.

Werden Sie aufgefordert Ihr Urtheil über Schönheit zu sagen, ihre Erfordernisse und Züge zu detailliren und zu untersuchen, so würd' es sehr unhöflich seyn, wenn vom Munde die Rede wäre und man sagen wollte: daß einem

schönen Gesicht die Anmuth nichts so sehr be-
 nehmen als ein großer Mund, und grade ein
 Frauenzimmer in der Gesellschaft ist, das einen
 sehr großen Mund hat. Ist jemand so unbe-
 scheiden, darauf zu bestehn, so können Sie
 durch eine gute Wendung hinzufügen, daß ein
 sehr kleiner Mund eben keine Annehmlichkeiten
 habe, und sehr oft ein Zeichen eines kleinen
 Verstandes sei. Sind Sie unter jungen Leuten,
 so ist's Ihnen erlaubt den kleinen jugendlichen
 Scherz zu untermengen, daß je voller und flei-
 schigter der Mund ist, desto kräftiger, weicher
 und süßer sei der Kuß.

Ueberhaupt kann man bei dergleichen Urthei-
 len nicht behutsam genug seyn; am besten und
 delikatesten handelt man, wenn man sich mit
 Bescheidenheit zurückzieht, und sich für zu
 schwach hält, über wahre Schönheit zu ent-
 scheiden. Dringt man dennoch auf Ihr Urtheil,
 so setzen Sie das Gemälde der Schönheit so
 zusammen, daß jede Dame in der Gesellschaft
 einen oder mehrere Züge von sich darin findet.
 Fast Jeder hat doch etwas Erträgliches und oft
 Schönes an sich; suchen Sie das heraus und
 verpflechten es in das Schöne Ganze. Sagen
 Sie z. B. in ein vollkommenes Gemälde der
 Schön-

Schönheit würd' ich der Frau von — — (wie sie nun heißt) Auge setzen; die Nase erlaubten mir Madame H... von Ihnen nehmen zu dürfen; Ihren sanften Zug um den Mund Made:moisell; des gnädigen Fräuleins schönes gewölbt:es Augenbraun; der gnädigen Frau Baronin von — — schöne Hand; der Frau Präsidentin weiße Schläfe; der Frau Geheimrathin glühende Wangen und das sanfte Kolorit der Comtesse von — — und so weiter; auf jedem Gesichte, an jedem Buchse werden Sie etwas für Ihr Gemälde mit einer gefälligen Schmeichelei auf:finden können.

Nur hüten Sie sich von der Farbe der Augen und der Haare darin zu sprechen. Bögen Sie das blaue Auge und das blonde Haar vor, so würden die braunen und schwarzen, und selbst die kagengrünen Augen (die immer die schönsten seyn wollen), die braun und schwarz und rothlockigten Mädchen sich beleidigt finden. Am sichersten kommt man durch alle diese Klip:pen, wenn man im Allgemeinen darüber spricht. Nennen Sie das Auge Ihres Gemäldes schön, sprechend und angenehm; denn nun wird jedes eitle Damchen mit braunen, blauen, schwarzen, rothen und grünen Augen denken: damit meint

er

er dein Auge; ihre Locken schildern Sie sanft, fließend und natürlich. Sollten Sie sich nach allen Entschuldigungen Ihrer Unfähigkeit dennoch genöthigt sehen, die Schönheit des Auges mehr zu detailliren, so benutzen Sie wieder aus jedem Auge einen Zug. Nehmen Sie den schwermüthigen sanften leidenden Zug der Einen und den traulichen stillheitern Blick der Andern, das glühende leidenschaftliche feurige jenes, und das gefällige zuvorkommende freundliche dieses Blicks. Schmeicheln Sie der schönen Lage jenes und dem sanften Ueberhange dieses Augenliedes.

Wollten Sie nun über Ihre Schönheit — was man nie von ihr getrennt sehn sollte, den reizenden Teint des gefälligen edlen Wesens, der feinen Politur, der schamhaften Sittlichkeit, überhaupt der Grazie und des Reizes legen, so kann es Ihnen nicht mehr schwer werden, Jedem in der Gesellschaft bei dem Gemälde eine Verbindlichkeit und eine Douceur zu sagen. Die, welche aus mehrern vernünftigen Gründen und aus wahrer Selbstkenntniß eines Ihrer vorigen Komplimente bloß als Schmeichelei belächelt haben, werden hier weniger spröde seyn; denn Jeder will doch etwas Gutes an sich haben, und
das

das von Andern erkannt und geschätzt sehen. Da giebt's nun unzählig viel kleine Nüancen des Charakters und des Betragens, die Sie Ihrem Schönheitsgemälde zueignen können. Sie können dazu selbst das sorgenfreie Angenehme der hüpfenden Jugend, und das gesetzte, einnehmende, solide, züchtige Wesen einer alten achtzigjährigen Matrone, die gerade in der Gesellschaft ist, benutzen. So wird manche Eitle zwar nicht ganz ihre Rechnung bei Ihrem Urtheile finden; aber sie wird Ihnen denn doch nicht zürnen, und ihr Spiegel, den sie noch spät in der Witternacht über sich entscheiden läßt, wird dann so galant seyn ihr zu schmeicheln, daß Sie gern ihr Bild als die größte, gefälligste, reizendste Schönheit aufgestellt haben würden, wenn Sie als ein feiner bescheidner Mann nicht befürchtet hätten, die übrigen heßlichen Damen, die doch Alle gern schön seyn wollten, ganz niederzuschlagen und zu beleidigen. Hätten Sie gar eine Inklination in der Gesellschaft, so dürften Sie, (wenn sie sehr auf ihre Schönheit hält) nur mit einem bedeutenden Blicke, der ihr's deutlich sagt: Sie sind doch die Schönste! sie ansehen, und nachher vermehrt's Ihnen ja auch Niemand als einem feinen von
der

der Liebe verblendeten Manne, Ihrer lieben Donna ein schmeichelhaftes Opfer für ihre Eigenliebe zu bringen und ihr jenen bedeutenden Blick im Geheimen näher zu erklären. Der Hoff- und Weltmann, der's sich zuweilen aus Eigennutz erlaubt, unter Feinheit etwas Falschheit zu mischen, würde dieses bei seinen Gönnerinnen (verstehet sich, bei Jeder besonders) ohngefähr so thun, daß er sich mit einer Jeden, die er izt eben die Schönste nennt, über die Andern, und also auch über die, mit der er eben erst dieses Tête à Tête gehabt hatte, lustig macht. Aber, sagen Sie meine gnädigste Frau, (hört man ihn flüstern) wie konnten jene aßrösen Gesichter schön seyn wollen? Daß Sie diesem indes ähnlich würden, meine Lieben, wünscht' ich nicht, dar- über mögt' Ihr gutes Herz in Gefahr kommen. Wickeln Sie sich in solchem Fall lieber auf eine anständige Art bei denen, welchen Sie um Ihres Interesse's willen vorzügliche Feinheiten schuldig wären, heraus, oder um in alle diese Verlegenheiten nie zu kommen, so lehnen Sie dergleichen Aufträge durch die Versicherung, daß Sie kein kompetenter Richter darüber seyn können, von sich ab, nehmen Sie dann zu einem Wortspiele Zuflucht, wodurch das Gespräch eine
andre

andre Wendung bekommt, und lassen Sie sich lieber einmal von den leichtfertigen Damen ein wenig auslachen.

Besonders lassen Sie's sich doch recht angelegen seyn, Sanftmuth und Güte in der Gesellschaft zu zeigen, sie geben Ihrer Miene die schönste reizendste Empfehlung. Ein Auge voll Wohlwollen, ein Blick voll Edelmuth, woraus fester großer Mannesstimm leuchtet, ist die beste Schminke und der reizendste Teint. Seyn Sie immer ängstlich, doch ja Niemanden zu beleidigen, und überdenken Sie genau, was Sie sagen wollen, prüfen Sie selbst den Ton, mit dem Sie's sagen, Ihre Mienen und Bewegungen; so vermeiden Sie selbst den Schein eines Beleidigers.

Denken Sie mehr darauf Ihre Artigkeit zu zeigen, als mit Ihrer Lebhaftigkeit und Ihrem Verstande zu glänzen, es ist ein sehr sichres Mittel sich beliebt zu machen. Thun Sie sich zuviel Zwang an, Ihre guten Eigenschaften sehn zu lassen, so würde Ihnen dieses ohnfehlbar entweder den Tadel oder den Neid vieler Leute zuziehen. Glauben Sie nur, man kommt nie zu Ihnen, um Ihnen Anlaß zu geben, mit Ihren Talenten zu glänzen. Man bringt

bringt seiner Eigenliebe ein Opfer, der man gewöhnlich Alles zuschreibt. Man lobt Sie, um auf seinen eigenen Werth gemächlich zurück zu kommen, und sich selbst im gefälligsten Spiegel zu sehn; merken Sie das nicht an dem Hinz- und Herdrehen des Gesprächs?

Sehr fein sind Sie, wenn Sie der Schwäche solches zu Hülfe eilen und ihm auf halbem Wege entgegen gehen. Sprechen Sie von seinen Talenten, und bewundern sie. Je offenerherziger Sie dieses thun und je ungefünstelter, desto weniger wähnt er, daß Sie's nicht so meinen und ihm schmeicheln. Sie können dieses bei aller Redlichkeit Ihres Herzens; ihm nehmen Sie die Waffen Ihnen zu schaden, und macht Ihnen Jemand den Einwurf: Sie erhizen dadurch seine Eigenliebe noch mehr, so lassen Sie sich das nicht kümmern, und halten Sie sich fest überzeugt, daß der Eigenliebige dadurch, daß man ihm seine wahre Gestalt zeigt und ihn lächerlich macht, nie gebessert wird. Nein! eben dadurch wächst sie erst zu einer fürchterlichen Höhe hinauf; nun kommt er ganz gradezu auf den Gedanken: wer kann dich beurtheilen! Du bist über Aller Urtheil erhaben! Je mehr Sie sich in die Eigenliebe Andrer schicken lernen, desto

desto mehr wird man sich bei Ihnen gefallen, und dann erst wird man Sie für fein und artig halten.

Hüten Sie sich vor der Begierde das Wort in der Gesellschaft führen zu wollen; nichts disgustirt mehr als das Vorlautseyn. Alle Andere, die auch gern ein Wort sprächen, und zu bescheiden sind Ihnen ins Wort zu fallen, sehn sich so neben Ihnen verdunkelt, und dazu dürfen Sie als artiger Mann, als Mann von Welt, nie Gelegenheit geben. Suchen Sie nie allein und vorzüglich in der Gesellschaft zu glänzen; überlassen Sie oft Andern das Vergnügen zu sprechen, und gewöhnen Sie sich zu der Feinheit mit einer gefälligen Aufmerksamkeit Jedem, auch den feichten Schwäger, zumal wenn es ein Großer ist, anzuhören.

Es ist unhöflich, wenn man den, der spricht, nicht ansieht; belohnen Sie seine Geneigtheit Ihnen so reichlich zu erzählen, mit einer theilnehmenden Freundlichkeit, und merken Sie, daß er seine Stimme erhöht, daß er Bewunderung der Sache, die er erzählt, erregen will, so brechen Sie ihm zu gefallen immer in ein bewunderndes O! oder, Je, das ist erstaunlich! aus; es ist das sicherste Mittel diesen Leuten
Der Weltmann. B sich

sich beliebt zu machen. Zwingen Sie sich über den Einfall, den er gerade sagte, war er auch noch so wäſſrig und fade, wenn er selbst darüber lacht, recht herzlich mitzulachen. Dies ist ihm das größte Kompliment, welches Sie ihm machen können; denn daß er seinen Einfall belacht wissen will, und ihn belachenswerth findet, sehn Sie daran, daß er ihm selbst Beifall lacht, und sieht er diese Wirkung bei Ihnen verfehlt, so glaubt er, Sie moquieren sich und verachten ihn. Er wird ganz Ihre Kreatur, wenn Sie zumal folgende Politesse brauchen, daß Sie zu einem Ihrer Nachbarn, mit denen Sie sich einverstehn, halblaut, ohne daß Sie scheinen es ihn hören lassen zu wollen, sagen: — versteht sich mit enthusiastischer Miene: Das war ein herrlicher Einfall! und geben Sie Acht, wie er sich in die Brust werfen und sich geschmeichelt finden wird. Allen wird er von dem Amusement in Ihrer Gesellschaft erzählen, Sie als den artigsten edelsten Mann preisen, Sie überall empfehlen und sich nach der Gelegenheit sehn, Ihnen wieder gefällig zu werden.

Leuten, die gern von Ihren neu angekauften Sachen, von ihren neuen Kleidern, von ihrer neuen Equipage und dergleichen reden und das

Ge-

Gespräch so lange wenden, und es oft bei den Haaren herbeiziehen, können Sie sich verbindlich machen, wenn Sie ihnen den Kampf erleichtern, und das Gespräch zu ihrem Ziel bringen. Sie glauben nicht, wie das Jenen schmeichelt, sich so auf einmal seines Wunsches gewährt zu sehen. Bewundern Sie den raschen schönen Postzug, das geschmackvolle nett anliegende Kleid, seine sehr schönen modernen Schnallen, das neue zierliche Schoosshündchen der Dame, jene geschmackvolle Frisur u. s. w.

Sie fragen: wie soll ich aber das rathen, was die Leute gern an sich gerühmt sehn, und worauf sie das Gespräch hinlenken wollen? Mich dünkt, dies sei sehr leicht. Der, welcher ein neues Kleid bewundert wissen will, wird, eh' er das Gespräch auf die Moden und ihre häufigen Veränderungen bringt, hier und da an seiner Kleidung pflücken und ziehn, bald eine kleine Faßer mit dem Finger fortschnellen, bald es knapper an den Leib hinunterziehen; kurz, er wird sich ängstlich damit zu thun machen. Die Dame, welche sich ein Kompliment über ihren Band gemacht wissen will, wird oft an den Schleifen verändern, reüssirt sie damit nicht, so werden Sie's bald an den ängstlichen Bemü-

hungen das Gespräch zu drehen, und an den Sprüngen, die sie, um zum Zweck zu kommen, thut, merken können. Ich habe einen jungen Kavaliere gekannt, der eine ganze Nacht schlaflos zubachte vor Freude über das neue Kleid, das er morgen in der Gesellschaft anziehen wollte. Nun dacht' er sich entzückt; wie Alle auf ihn sehn würden, wie er überall bezaubern, und mit der Kostbarkeit und der Güte des Zeugens brilliren wollte. Der Tag kam; keiner sprach ein Wort von dem schönen Kleide; er drehte und zog und knöpfte sich so viel auf und zu, schnellte hie und da ein Stäubchen fort, besah sich hinten und vorn; keiner wollte es bemerken. Nun ward' er ärgerlich, und um dennoch zu seinem Zweck zu gelangen, beschüttete er sich absichtlich mit Bratenbrühe. Ah! Schade! Schade! Ueberall wurde nun das schöne Kleid bedauert, und bewundert — schadet nicht! schadet nicht! rief er, und nun hatt' er doch das Vergnügen, recht viel über die delikate Farbe, über den ganz neumodigen Schnitt des Kleides etwas zu hören und zu sprechen.

Kommen Sie ja der Eitelkeit solcher Leute zu Hülfe!

Es

Es giebt Damen, welche sich gern mit gewissen schönen und großen Herren in Verdacht gezogen sehn, und Sie sind der artigste feinste Mann, wenn Sie sich Ihnen mit kleinen Raillerien darüber empfehlen; es ist das angenehmste Opfer für Ihre Eigenliebe und Koketterie. Halten Sie nur immer die Menschen, dem Scheine nach, für das, was sie gern seyn wollen, nicht für das, was sie sind. Sie können bei jedem Fingerringe, bei einem Blumenstrauß, bei einer Busennadel Veranlassung dazu finden, es verblümt als ein Pretium Affectionis bewundern, und je wichtiger und höher die sind, deren Herzen sie erobert haben sollen, desto schmeichelhafter ist's für sie; Fürstenherzen sind ihnen die werthesten. Wie mancher Fürst hat für die Eitelkeit solcher Roquetten unschuldig seinen guten Namen hergeben müssen.

Wenn man in einer Gesellschaft von einer abwesenden Person schlecht redet und lügt, so empfehlen Sie sich dem Abwesenden als den edelsten artigsten Mann, wenn Sie die bösen Eindrücke, die solche Verleumdungen machen, so viel als möglich durch eine höfliche, bescheidene Vertheidigung ausstilgen.

Reden Sie nie von Abwesenden, wenn Sie nicht Gutes von ihnen reden können; aber auch hierin muß man behutsam seyn. Wenn sich z. B. ein Frauenzimmer in Ihrer Gesellschaft befände, die auf Schönheit lauten Anspruch machte, so würden Sie ihr eben nicht artig und fein erscheinen, wenn Sie ein abwesendes Frauenzimmer sehr schön und mit so vortheilhaften glänzenden Farben schilderten, daß die ganze Gesellschaft ihr den Vorzug zugestehn müßte.

Spotten Sie nie bitter und beleidigend über Einen in der Gesellschaft; zumal wenn Sie nicht genau den Charakter, die Geburt, das Geschäft, den Rang, den Geschmack und die Verwandtschaft des Fremden kennen. Madame Grotius, Gemalin eines Gesandten in Frankreich, saß in einer Gesellschaft neben der Königin. Der Cardinal de la Valette, ein junger schöner Mann, der bei dem schönen Geschlecht immer willkommen war, und vorzüglich durch Medisanz sein Glück machte, und dadurch seine Schmeicheleien würzte, war auch in der Gesellschaft. Heute lud ihn der freundliche hellblaue Blick einer sehr artigen Dame ein. Nach einigen glatten Worten

ten

ten fragt er sogleich mit einem lauten klagenden Lachen: wer ist denn der dicke Bär, der neben der Königin sitzt? Mein Herr, es ist meine Mutter, sagte diese zu ihm, und stand erhitzt auf; — denn er hatte sich eben an die Demoisell Grotius gewandt. Ich hätte seine Schamröthe und die Verlegenheit, die ihn aus der Gesellschaft trieb, nicht empfinden mögen. Man kann nicht genau und behutsam genug seyn. In einer Gesellschaft versuchte Jemand den wirklich ehrenvollen Stand der Landedelleute, die den Feldbau treiben, sehr lächerlich zu machen. Grade war ein Mann da, der jede Sache aus dem richtigen Gesichtspunkt sahe, den Mann nach seinen Verdiensten und nach seiner Nutzbarkeit schätzte; ein solches oberflächiges und fades Urtheil über einen wirklich nützlichen Stand ärgerte ihn; er war zu vernünftig um Jenem bei seiner wilden dummen Suade ins Wort zu fallen und sich wohl gar Sottisen auszusetzen; aber er empfand einen Widerwillen gegen ihn, den er nie verlor. Denken Sie sich, was aus solchem unreifen, unbesonnenem Urtheile entstehen kann; wie wenn der Fremde selbst ein solcher Landedelmann gewesen wäre und hitzig sich an Jenem gerächt hätte.

Wie oft hab' ich Vornamen, als Johann, Christian, Lebrecht, Margarethe u. s. w. lächerlich machen gehört, ohne daß man sich darum kümmerte, ob nicht vielleicht Einer in der Gesellschaft so heißen könnte. Sie haben Recht, der vernünftige Mann wird solche Schwachheiten groß übersehn; aber sind denn deren so Viele in einer vermischten Gesellschaft? wohnt nicht in den Mehrsten so ganz der Geist der Kleinigkeit? ich kenne Mehrere, die dadurch sehr disgustirt wurden. Sprechen Sie nie Etwas, was Einem oder dem Andern in Ihrer Gesellschaft, seinen besondern Lagen, seinem Rang, seinem Charakter, seinen Geschäften mißfällig seyn könnte.

Haben Sie zufälligerweise Etwas gesagt, das die Wahrheit, Billigkeit und den Wohlstand verletzen könnte; so suchen Sie ja nie aus Halsstarrigkeit Ihren Fehler zu behaupten und ihn unverantwortlich zu machen.

Der Marschall de la Melleraië besah Porto Ferrare, eine beinahe unüberwindliche Festung. Einst war er mit dem Befehlshaber dieser Festung, Herrn Grifoni, einem Liebling des Großherzogs, in Gesellschaft. Ihre Festungswerke sind sehr schön; aber beföhle mir mein König Porto Ferrare anzugreifen; ich wollt' Ihnen
in

in sechs Wochen gute Rechenschaft von Allem ablegen. — Sie setzen das Ziel viel zu weit hinaus, antwortete ihm Grifoni; mein Herr, der Großherzog ist Ihrem Könige so ergeben, daß Sie nur einen Augenblick nöthig hätten. Der Marschall schämte sich seiner Hitze und Unüberlegtheit, machte aber dadurch seinen Fehler wieder gut, daß er des Befehlshabers Hand nahm und sagte: Sie sind ein braver Mann, Herr Kommandör! — ich gestehe, daß ich zu übereilt urtheilte; Ihre Festung ist unüberwindlich.

Selbst in solchen Fällen, wo das Recht wirklich auf Ihrer Seite ist, wo aber das, was man Ihnen erwiedert, mehr Eindruck bei dem großen Haufen der Gesellschaft macht, ist es das sicherste Mittel sich zurückzuziehen und der obwaltenden Meinung Recht zu lassen. Warten Sie aber ja nicht, bis Sie dazu durch viel Gegengründe gezwungen werden, Ihre Verlegenheit also immer größer wird, und Sie wohl gar am Ende in höchst unangenehme und hitzige Debatten gezogen werden.

Wenn Sie über ein Werk, eine That, die man auf verschiedene Art auslegen kann, oder über einen Streit unter Leuten, denen Sie Ehr-

erbietung schuldig sind, Ihre Meinung sagen sollen; so drücken Sie Ihr Urtheil halb und vermuthlich und unentscheidend aus. Seyn Sie ja hiebei sehr vorsichtig und lassen sich von dem Künzel, ein sinnreiches Wort zu sagen oder von der Begierde, mit Ihrem Urtheil sich Ehre zu machen, nie verleiten ein Urtheil zu wagen, was Ihnen vielleicht viel Feinde zuziehn könnte. Am wenigsten müsse Haß und vorgefaßte Meinung Sie zu einem solchen Urtheil verführen; das wäre wider die edle Lauterkeit des Herzens, die ich Ihnen bei der Ausübung jeder Feinheit immer empfehle. Haben Sie's gethan, so redressiren Sie's so geschickt Sie können, und beharren nur nicht in der Beleidigung.

Sie werfen mir hier ein, mein junger Freund; der wahre Weltmann müsse nie Blößen und Schwächen an sich sehn lassen, und wo sie ihn überraschten, die Kunst verstehn, sie so zu verdrücken und auszuschnücken, daß sie Schönheit und Vollkommenheit werden müßten. Sie wollten wohl sagen, daß sie wie Schönheiten und Vollkommenheiten erscheinen müßten; denn sie werdens nicht wirklich. Ich verstehe Sie, Sie meinen, wenn z. B. ein kluger Mann einen Andern, der unter ihm stände, in einer Sache tadel-

tadelte, und dieser ihm nun deutlich bewies, daß sein Tadel unüberdacht und ungerecht wäre, so müsse der kluge Mann, um sich seiner Klugheit und seiner Autorität nichts zu vergeben, ihn dennoch nicht Recht lassen, sondern seinen Tadel bis aufs Blut vertheidigen, und so lange daran drehen und wenden, und Sprünge und falsche Konsequenzen machen, bis dieser betäubt und mit Gewalt überzeugt ist. Oder noch einen andern Fall: Ein König hat in der Uebereilung und Hitze ein Urtheil gefällt; bei kälterm Blute sieht er ein, daß er unrecht gethan und nicht königlich gehandelt hat; aber um sich kein Dementi zu geben und die Schwäche nicht an sich sehn zu lassen, widerruft er das Urtheil nicht, und macht aus diesem falschen Ehrgeiz vielleicht sehr Viele unglücklich. Was den ersten Fall betrifft, so sagen Sie selbst, meine jungen Freunde; handelte der Mann wohl ganz als kluger Mann? Wahre Klugheit erwirbt sich überall Liebe und Zutrauen und darauf baut sie ihr Ansehen, wodurch kann ich mir aber diese sicher erwerben? etwa dadurch, wenn ich hartnäckig bei meinen Meinungen beharre, mich für ganz ohnfehlbar gehalten wissen und dadurch also Alle neben mir verdunkeln will, oder dadurch,

daß

daß ich aufrichtig gestehe, daß ich auch noch fehlen kann, und daß irren menschlich ist; dem Mann werd' ich von ganzer Seele zueilen, bei ihm werd' ich froh seyn, ihm werd' ich mein ganzes Vertrauen, von ihm werd' ich mir am sichersten Nachsicht meiner Fehler, Duldsamkeit und Edelmuth versprechen können; es ist im Ganzen doch wahr: Wer nie fehlen will, fehlt desto öfter. Im zweiten Fall hätte der König warlich königlicher gehandelt, das heißt, menschenfreundlicher und weiser, wenn er das Urtheil widerrufen hätte. Nun würden die Herzen der Unterthanen ihm erst mit freudiger Liebe entgegengeschlagen haben; nun hätten Sie's erst gesehn und schätzen lernen, wie er für ihr Glück bemüht wäre, und was kann der König mit solchen Unterthanen dann nicht leisten; mit Heldenmuth werden sie für ihn ins wilde Feuer des Kriegs stürzen, mit einer willigen Emsigkeit Kunst und Nahrung veredeln, und so dem Fürsten tausend Vorthelle bringen, wovon die Großen nichts wissen, die blos gefürchtet und nicht geliebt werden.

Richten Sie vornemlich Ihr Augenmerk darauf, den Fehlern, welche man oft in der Hitze der Unterredung begeht, zuvorzukommen,

vor:

vorzüglich wenn man sich wegen einer Anzüglichkeit für beleidigt hält, die jemand sagte, dem man aus Ehrfurcht für seinen Rang und Geburt nicht darauf erwiedern darf.

Als Kardinal Sachetti zum Pabst erwählt wurde, hielt es der Kardinal von Reg mit einer Parthei, die der des Kardinals Johann von Medicis ganz entgegen war. Dieser gerieth gegen den Kardinal von Reg in Hize und sagte zu ihm: Erinnern Sie sich nur, was Ihr Haus dem meinigen für Verbindlichkeit schuldig ist. — Ich werde dieselben nie vergessen, sagte Kardinal Reg und der Herr Kardinal-Dechant, wie auch der Großherzog sind davon überzeugt. — Ich weiß nicht, unterbrach ihn Johann Carl, ob Sie sich so ganz erinnern, daß wenn die Königin Katharina nicht gewesen wäre, Sie noch wie ein anderer Edelmann in Florenz seyn würden. Um Verzeihung, mein Herr, antwortete ihm in der Gegenwart von zwölf Kardinälen, Kardinal Reg: um Ihnen zu zeigen, daß ich gar wohl weiß, was ich zu Florenz seyn würde, wenn ich meiner Geburt nach da wäre, wissen Sie, ich würde eben so weit unter Ihnen stehen, als meine Vorfahren vor vierhundert Jahren über die Ihrigen erhaben waren. —

Das

Das Wahre, was in einer unbescheidenen Anzüglichkeit seyn kann, rechtfertigt uns nicht vor dem Tadel, und zieht uns gewiß Feindschaft und Unwillen zu. Man hört die Wahrheit nicht gern, wenn sie beleidigt, und es giebt unter den Großen nur Wenige, die Preussens einzigen Friederich darin nachahmen; Sie haben seine Charakterzüge gelesen, und wissen, was ich meine.

Jetzt, meine jungen Freunde, erlauben Sie mir erst, daß ich ein wenig ausruhe. Wollen Sie mir morgen wieder auf ein Stündchen Ihre Aufmerksamkeit gönnen, so will ich mich darauf freuen.

Zwei